Der

Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 19.

Sonnabend, den 9ten May 1801.

Höfchen.

Höfchen, ein kleiner Ort von 14 Feuerstellen, unter die Kommende Korporis Christi gehörig, giebt eine der angenehmsten Spazierpartieen. Hinter dem Orte auf den Höhen hat man eine Aussicht auf das Gebirge, wie sie in der ganzen Gegend nicht wieder vorkommt, und zurück erblickt man Breslau, vollständiger und schöner im Ganzen, als es von der Oderseite sichtbar wird.

Die gegenwärtige Zeichnung ist unweit der Windmühlen, die auf der Höhe stehen, aufgenommen.

Noch zwey Proben aus der Glaziade.

Abend und Morgen auf dem Schneeberge.

Dunkel umdämmert das Thal, noch glühn nur in Westen die Wolken:
Und dort schwimmen im Abendglanz die fernen Sudeten.
Schon bedecket die Nacht mit dem Sternenmantel den Felsen,
Und es funkeln am blauen Gewölb' Orion und Friedrich
Heller. Von Welten, von tausendmahl tausenden, strahlet die Zone
Im unendlichen Raum, umkränzend die Kreise des Weltbaus.

Aber ein feyerlich Schweigen beherrscht den Scheitel des Berges:
Nur am Felsen heult der Ostwind. Des Waldes Gemurmel
Ist in der Tiefe verhallt: nicht hörbar das Rauschen der Mora.

Aber die nächtliche Stunde verfliegt bey frohem Gespräche.
Siehe, der Morgen erwacht! Ha sieh, dort hebet Cytherens
Glänzender Stern sein strahlendes Haupt aus farbigen Wolken
Und verkündet den prächtigen Zug des nahenden Herrschers.

Ha! die Horen eröfnen gewandt die silbernen Thore,
Und Aurora — sie fähret empor, den Luftkreis erhellend.
Wie die Sterne zergehen vor ihr am bläulichten Himmel! —

Jetzt

Jetzt entsteiget der König des Tags dem goldenen Lager,
Und von fernen und nah erglühn die Gipfel der Felsen:
Und vom moosigen Hayn verdampft der nächtliche Nebel.
Deiner erfreuet sich alles, was lebt, du herrlicher Glanzstern!
Vom erwärmenden Strahl erwacht der Vogel des Berges,
Und mit frölichem Laut entschwirret die Lerche dem Nestling.
Stimmt ins Lied der jauchzenden Welt, ihr Söhne des Staubes!
Beuget in Andacht die Kniee, und singt, das Auge voll Thränen:
„Lobet den Herrn! Es weckt die Morgensonne die Fluren
„Und die Berge von ihrer Ruh: Erheb' ihn, o Seele!"
Vater der Sonnen, du Urquell des Lichts, Erzeuger des Lebens,
Ewiger Dank sey dir, und Lob und Preis und Anbetung!

Produkte der Grafschaft.

Höret ihr Söhne der Thäler und Höhn! Ich sing' euren Reichthum.
Ueberall bringet die Erde nicht alles. Hier wuchert das Saatfeld,
Dort Pomonens, und dort Lyäus goldene Früchte,
Hier die Weide der milchenden Schaar. So will es die Vorschrift
Der all liebenden Mutter Natur: sie theilte die Gaben.

Bergebekränztes Land, dir gab nicht Trauben die Milde,
Aber Gehölz und Wild, und Weiden und Aehren und Quellen
Und die Gärten voll Obst, der Dörfer blühende Mauern.
Nebst des höhern Gesangs, des Saytenspiels göttlicher Gabe,
Ward Demeters Kunst euch verliehn, mit dem Pflugschar und Hacken
Reichliche Saat aus Furchen zu ziehen. Der blinkenden Sense
Schlagen die Wellen entgegen in weiten Aehrengefilden.
Welche Pflege dem Obstbaum gebührt, wie Rinder und Schaafe
Und die nectarische Biene zu warten, und wie zu veredeln
Sey der nützliche Lein, das ist euch Sorg' und Geschäfte.
Weiden nicht milchende Küh' zehntausend in euren Gefilden
Und zehntausend Rinder? Von Berg zu Bergen ertönet
Jauchzend das fröliche Lied des Hirten: Freut euch des Lebens!

Siehe da wüthet der Stier, den Hungarns Triften gesendet,
Gegen den Sand, sein Blick ersah den Buhler im Thale;
Aber nicht achtend der Wuth umwallt ihn die Heerde der Kühe,
Während dort lüsterne Ziegen am Fels, entfernet vom Haufen,
Klettern nach würzigem Laub und Kräutern, oder entrinden
Junge Stämmchen am Ufer des Bachs, am buschichten Heerweg.

Weiden

Weiden auf jenen Höhn nicht die Heerden von
Spanischer Abkunft?
Und Angoras zärtliche Sie mit seidenen Haaren?
Arbeit bringet auch Lohn. Es glänzt ein ewiger
Nachruhm,
Jeglichem, welcher zum Wohl der Menschheit sein
Leben geweihet
Und ermuntert den ländlichen Fleiß durch nützliches
Beyspiel.
Ihm nur blinken die Waffen des Friedens, die
Sensen im Thalfeld,
Wann der säuselnde West die goldnen Halme durch-
wallet;
Ihm nur blinkt die Sichel zur Lust im duftenden
Kleeland;
Ihn umtanzen in jubelnden Reihn die Mäher und
Mägde.
Nenne mir Muse den Mann — du nennest Magnis
den Edeln, —
Welcher den ländlichen Fleiß erhöhte durch nützliches
Beyspiel.
Ja, so lange noch Saatfelder blühn und duftende
Wiesen,
Und noch Rinder das Thal, und wollige Heerden
den Hügel
Froh beweiden, und lachend im Lenz die Gärten sich
schmücken,
Sey sein Name genannt von Glazias dankbaren
Enkeln.

H**nn.

Anmerk. Nebst des höhern Gesangs ꝛc. Dem Glä- zer fehlt es weder zur Musik noch zur Dicht- kunst an Talent. Er ist, wie der Böhme, bey- nahe ein gebohrner Musiker.

Nenne mir Muse ꝛc. Die Verdienste des Herrn Grafen Magnis um die Verbesserung der Viehzucht und der Landwirthschaft überhaupt sind entschieden.

Das

Das alte Wettreiten in Breslau.

Es sind freylich wohl ganz artige Künste, die diese Leute machen, sagte Meister N S T, als ich ihm in der Gegend des Reitstalls begegnete, in welchem Chiarini seine Schauspiele gab, aber so etwas, wie unser altes Wettreiten in Breslau war, geht doch drüber.

Wie war denn das, lieber Meister? fragte ich neugierig.

Wenn wir in die Gegend kommen werden, antwortete er, so werde ich es Ihnen beschreiben. — Wir giengen nach dem Nikolaithor zu und hinter dem Kirchhofe herum an das Ende der Vorstadt. — Sehen Sie, hier war der Platz, begann Meister N S T. Wenn mehrere Personen in jener Zeit tüchtige Pferde und Lust zum Wettrennen hatten, so meldeten sie sich bey dem Rathe, und brachten auf erhaltne Erlaubniß die Pferde in den Hof des Befehlshabers, wo diese mit rothen Wachssiegeln auf der Stirn bezeichnet wurden. Am bestimmten Tage fuhren die beyden rathhäuslichen Glockenläuter nebst andern dazu gehörigen Personen mit Tüchern, Kränzen u. dgl. in die Vorstadt, und kleideten einen als Preis ausgesetzten Ochsen in der nächsten Scheune unweit der steinernen Säule prächtig an. Unterdessen verfügten sich die Wettrenner mit ihren Pferden bis zu den 3 Kreuzen dort, und zwey Rathsdeputirte mit zwey Ausreitern hier an die steinerne Säule. Nun ward bey den 3 Kreuzen und hier ein Strohseil queer über den Weg gelegt, als Auslaufs- und als Endziel. Die Reiter im blossen Hemde, nur mit Beinkleidern aber sonst unbe-

unbekleidet, hielten an dem Auslaufs-Seile. Auf Befehl der Deputirten gab ein Ausreiter an der steinernen Säule durch einen Schuß das Zeichen, der andre Ausreiter bey den Rennern antwortete mit einem Schuß, und nun legten die Renner los. Das war Ihnen eine Lust zu sehen! Wer der erste am Ziele war, erhielt den Ochsen, der zweyte einen Karabiner, die folgenden nichts, aber der letzte ein Spanferkel. Nun gieng der Zug in die Stadt. Vier Trompeter ritten voraus. Hinter ihnen ward der Ochse geführt, mit einer weissen Decke behängt, auf welcher Rosen aufgesteckt waren, und zwey grosse Schilder mit einigen Stücken des Breslauischen Wappens bemahlt hiengen, die Hörner vergoldet und den Nacken mit Rosen bekränzt. Diesem folgte der Gewinner, diesem der zweyte mit seinem Karabiner in der Hand, dann die übrigen Renner und zuletzt der Spanferkelheld. Daher das Sprichwort: er kommt mit dem Spanferkel nach. So gieng der Marsch um den Ring und dann an die Wohnung des Gewinners.

Was das für ein Fest gab, können Sie sich gar nicht denken. Mein Sohn hat mir einmahl von den Olympischen Spielen etwas erzählt, in denen auch solche Wettrennen gehalten worden sind. Ich versichre Ihnen, ein Sieger bey unserm alten Wettrennen war so froh und stolz, wie einer in den Olympischen Spielen. Daß die Fechtschule nicht mehr ist, bedaure ich gar nicht, aber das Wettrennen, das war gar zu herrlich. Freylich heute, wo alles so fein und gesetzt und gebildet aussehen will, würde man uns damit nur auslachen. — Ich für mein Theil, schloß der wackre Meister, halte aber dafür, daß es

gewissen

gewissen Menschen-Klassen zuträglicher ist, Pferderennen mit anzusehen oder mitzumachen, als die allerneuesten Schauspiele zu besuchen, wo Gedanken und Wünsche in ihnen rege gemacht werden, die sich für ihre Lage gar nicht schicken. — Ich weiß nicht, ob der gute Mann ganz Unrecht hat.

Himmel und Hölle.

Aus der Reise des heiligen Brandanus.

Mehr als jemals ist gegenwärtig die Liebhaberey an romantischen Dichtungen und feenhaften Phantasiespielen ausgebreitet: die seltsamsten Kindermährchen, vom Rothkäppchen, Blaubart u. s. w. sind durch kunstreiche Darstellungen wieder zur Lectüre des erwachsenen Publikums geworden.

Bey dieser Stimmung wundert es mich, daß noch keiner von diesen Schriftstellern auf die alten Heiligen-Legenden gefallen ist, und die darinn so häufig vorkommenden Visionen und allegorische Mährchen benutzt hat. Es herrscht in vielen eine überaus romantische Phantasie und eine grosse Originalität.

So fiel mir jüngst folgende Seltenheit in die Hände:

> Des h. Abtes Brandani Historia vnd Schiffart in daß Paradiß, wie sie beschrieben ist in dem sechsischen Paßional, gedruckt zu Basel durch Adam Petri im Jahr 1517.

Das ganze Büchel ist voll wunderbarer Bilder und Beschreibungen, die zum Theil ungemein lebendig und kräftig sind. Wer das Seltsame und Schreckliche

che liebt, wird gewiß folgende Stelle, (wobey ich die Sprache nur wenig verändert habe) mit Vergnügen lesen.

Es war am Feste St. Petri, als das Meer vor ihren Augen plötzlich so klar ward, daß sie bis auf den Grund hinab sehen konnten. Da lagen auf dem Boden allerley seltsame Thiere, mit Köpfen und Schwänzen so in einander geflochten, daß sie wie eine grosse Stadt aussahen. Brandanus aber, auf Bitten der furchtsamen Brüder, begann mit heller Stimme die Messe zu singen, und siehe die Thiere erhoben sich alle und nahten sich dem Schiffe, hörten still und andächtig zu und schwammen alsdann wieder zurück.

Ein andermahl erschien von fern eine grosse Säule, auf die sie zusegelten. In drey Tagen kamen sie ihr nahe. Himmel, welch eine Höhe! Die Säule war von Krystall, um sie her ward das Meer so durchsichtig, daß man den Fuß der Säule sah, und unter demselben schien die Sonne so klar, wie oben.

Nach acht Tagen sahen sie eine Insel, dürr und steinigt, ohne Baum und Kraut, aber überall standen Schmiede-Ambosse. Von weitem schon schallte ihnen das Sausen der Blasebälge und der Donner des Hammers entgegen. Und als sie näher kamen, kam einer der Einwohner hervor, rauch, feuerfarben und schwarz, und hinter ihm mehrere mit feurigen Zangen, womit sie glühende Kieselsteine unter die Männer Gottes warfen. Aber die Steine fielen weit von ihnen in das Meer, und wo sie hinfielen, da kochte das Meer, als ob ein feuriger Berg hineingestürzt wäre und ein dicker Rauch stieg hinterher empor. Die Insel ward

immer voller von Wüthenden, die Feuer um sich her warfen, und stand zuletzt überall in fürchterlichem Feuer. Den ganzen Tag hörten sie grosses Heulen und Schreyen und rochen faulen Gestank.

Auf einer andern Insel sahen sie einen feuerspeyenden Berg, der unaufhörlich grosse Flammenströme gen Himmel spie und wieder in sich schluckte. Nicht weit davon saß die Gestalt eines Menschen auf einem Stein, und vor derselben hieng ein Tuch, welches einem Segel gleich hin und her schwankte. Brandanus ließ auf die Gegend zusteuern. Und sie fanden einen rauchen Menschen von häßlichem Aussehen, ringsum mit Wasser umflossen, das wie Eisschollen an ihm hinan stieg und wieder ablief, das Tuch schlug ihm unaufhörlich in die Augen und vor die Stirn. Brandanus fragte ihn: wer er sey und warum er da sitze? Ich bin Judas, sprach die Gestalt, und sitze hier aus Gnaden Gottes. Denn so lange ich hier sitze, dünkt es mir, daß ich im Paradiese bin: so schrecklich ist die Pein, die meiner am Abend wartet. Ich brenne in einem Topfe, wie geschmolzenes Bley, die ganze Nacht hindurch. Meine Erquickung hier ist des Sonntags, von der einen Vesper zur andern, und von dem Christtage bis zum Dreykönigsfest, von Ostern bis auf Pfingsten, und Lichtmeß und als unsre liebe Frau gen Himmel fuhr. Darnach werde ich in diesem Höllen-Abgrund gepeinigt mit Herodes, Pilatus, Hanna und Kaiphas. Darum beschwöre ich euch, daß ihr Gott bittet, daß ich hier sitzen darf bis morgen früh. Brandanus sprach: Es sey also, du sollst der bösen Geister Speise nicht seyn bis morgen früh. Was bedeutet aber dieses Tuch? Es ist ein

Kleid, antwortete Judas, welches ich einst einem Aussätzigen schenkte, aber ich hatte es unserm Herrn gestohlen, darum habe ich von dieser Wohlthat keine Linderung, sondern nur Hinderniß und Verdruß. Die Gabel, woran das Kleid hängt, gab ich einst den Priestern des Tempels, daß sie den Kessel damit halten konnten. Den Stein, auf dem ich sitze, legte ich in den Weg, damit die Armen und Schwachen sich daran stossen und fallen sollten. — Am Abend kam eine unzählige Schaar böser Geister, bedeckte das Meer und schrie: Weiche von uns, du Freund Gottes! wir können nicht zu unserm Freunde kommen, so lange du hier bist, und wir dürfen nicht vor unsern Fürsten, wenn wir ihn nicht mitbringen. Aber Brandanus versetzte: Der Herr giebt ihm, hier zu bleiben bis morgen, und ich gebiethe euch, daß ihr ihm nichts Böses anthut in dieser Nacht! ꝛc.

Vetter Bernhard.

Aus einer noch ungedruckten Lebensgeschichte. *)

Lieber Bruder, sagte Vetter Bernhard und nahm den jungen Mann bey der Hand, warum immer so scharf, so hart von andern geurtheilt? Solch Urtheil kränkt und schadet unbeschreiblich, es vergiftet unser eignes Selbst, es erbittert und zerrüttet unser Inneres, und macht uns auch denen verdächtig, über die wir grade nicht urtheilen.

Lieber

*) S. andere Fragmente daraus im ersten Jahrgange. S. 364. 521.

Lieber Bruder, man kommt so nach und nach, man weiß nicht wie? ins scharfe Urtheilen hinein. Witz, Eitelkeit und Leichtsinn machen den ersten Schritt, der Stolz läßt uns nicht zurücktreten, und Eigensinn treibt uns, das gefällte Urtheil zu behaupten, es koste was es wolle. O Lieber, Guter! verdirb dein Herz nicht durch schnelles, scharfes und liebloses Beurtheilen. Denke an deine eigne Empfindlichkeit, wenn Andre dich scharf beurtheilen; an die Unruhe deines Herzens, wenn du einsehen gelernt hast, du habest Andern zu viel gethan; an den Frieden, den jeder hat mit der Welt, welcher billig denkt und urtheilt.

Wodurch du nur wehethust, ohne Gutes zu wirken oder wirken zu wollen, das ist nicht Kraft, das ist Härte, Grausamkeit. Sieh, ich habs doch erlebt, daß du wieder der innigste Freund von Personen geworden bist, die du grausam beurtheilt hattest. Dadurch können gar leicht manche ängstliche Freunde von dir weggeschreckt werden.

Der Andre hat diesen Fehler, aber du, Lieber, hast einen andern. Jener hat sich heute übereilt, aber du vielleicht gestern. Jener ist in dieser Wissenschaft fremd, aber du in einer andern. Wie satanisch also, ihn vor aller Welt mit dem Munde zu zerreissen und dem Gelächter oder gar der Verachtung guter Menschen Preis zu geben!

Aber das macht, Guter, Lieber, du achtest zu wenig auf dich selbst, du bist dir selbst zu wichtig geworden und hängst dich an Personen, deren Urtheilen du unbedingt glaubst und sie nachplapperst. Denn von allen den scharfen Dingen, die du vorhin sagtest,

war das Wenigste aus deinem Kopfe. Lieber Bruder, wer wird sich denn selbst zum Giftfange eines Andern machen!

Denke doch, welch eine Bürde jeder Mensch ohnedem trägt; warum willst du ihm durch dein Scharfrichten noch eine mehr aufhalsen? Ach, daß man mit Leuten, wie du, immer wieder vom A B C anfangen, immer wieder auf die ersten Grundsätze der Vernunft und Billigkeit zurückgehen muß!

Glaube doch ja nicht, daß du dir mit deinem Urtheilen und Stabbrechen Bewunderung und Achtung erwirbst. Keines. Man lernt blos deinen Kopf fürchten und dein Herz verachten, oder, aufs mildeste, dich bemitleiden, wie man einen Gelähmten bemitleidet, der seiner Lähmung wegen nicht anders als mit heraushängender Zunge athmen kann.

Lerne doch nur ja die Ausförschler, die Zuträger, die Feueranfacher kennen und meiden! In ihrer Atmosphäre kannst du unmöglich gesund werden. Aber auch vor denen hüte dich, die um irgend eines gemeinen Vortheils willen ohne innere Ueberzeugung dich loben und bewundern: sie machen dich glauben, alle Welt sey schuldig, so mit dir zu verfahren, wie sie, und wer's nicht thue, sey dein Feind und verdiene deine Rache.

Soll ich dir mit wenig Worten sagen, woran es dir fehlt? An Liebe nicht, aber an Weisheit und Kraft. Die Liebe will gut seyn und glücklich machen, die Weisheit lehrt es, und die Kraft vollbringt es.

Fn.

Der

Der Mann mit dem Esel, oder: Wer kann's allen recht machen?

Eine alte gute Fabel.

(Aus dem Cornelius relegatus eine newe lustige Comoedia, welche gar artig der falschgenannten Studenten Leben beschreibet ꝛc. Magdeb. 1605. 12.)

Es zog ein Vater auffn Jahrmark
Mit einem Sohn, war nit gar stark.
In der linken führt er den Sohn,
Zur rechten must der Esel gohn,
Welcher doch nichts trug auf dem Rückn,
Keiner wollt ihn mit Sitzen drückn,
Damit er nicht durch Last beschwert
Abnehm' und wohlfeil verkauft werd.
Als solchs die Leut wurden gewahr,
Sagten sie der Alte wär ein Narr,
Daß er des starken Esels schont';
Der schwerer Last wäre gewohnt.

Da der Vater nun höret das,
Im Zorn er bald auf dem Esel saß;
Solches straft' ein' andre Rotte bald,
Den Vater unbarmherzig schalt,
Daß Er ritt und den jungen Sohn,
Der schwach war, ließ zu Fuße gohn.

Der Vater folgt und sitzet ab,
Setzt drauf den Sohn ein' jungen Knab.
Da das die Leute thäten sehn,
Den Sohn sie bald lästern und schmähn,
Sieh da, der junge Sohn reiten muß,
Der alte Schwache geht zu Fuß.

Den Vater verdreust solcher Hohn,
Setzt sich aufm Esel neben dem Sohn,

Da

Da gieng es erst an ein Lachn,
Sind das nit, sprach man, seltsam' Sachen,
Daß die zween Narren jung und alt
Dem Esel thun so groß' Gewalt?
Der alt' zweybeinicht Eselskopf,
Und junge Lecker und loser Tropf
Möchten lieber tragen das Thier,
Daß ihm kein Schaden widerführ.

Der Vater als er solches vernahm,
Sprang 'rab und band den Esel zahm
An eine Stang' und truge ihn,
Wollt's machen nach der Leute Sinn.
Aber es war vergebens doch;
Als sie die schwere Last und Joch
Aus Müdigkeit bald niedersetztn,
Durch Ruh sich wiederum ergötztn,
Und nahmens wieder auf den Nackn,
Und thäten sich weiter fortpackn,
Da wurd ein solch Gelächter draus,
Sie rauschten sie für Narren aus.
Als das der gute alte Mann
Mit grossem Schmerz must hören an,
Und sah, wie er nun mehr in alln
Kein' Menschen konnt thun zu Gefalln,
Ward er gar zornig, sprach zum Sohn:
Was sollen wir mit dem Esel thun?
Und warf den Esel in dem Grimm,
Ins Wasser 'nab und ließ ihn schwimmn.

Das war nu freylich dumm bedacht,
Ich hätts fürwahr nit so gemacht,
Ich hätt' die Leut' lahn schwön und schwogen,
Und wär mein's Weges fortgezogen.

Die letztre Charade: Aurikel. (Auricula, auri, Au, Rikel aus Friederike.)

Das Räthsel: Fisch und Schif.

Charaden.

1.

Auch ich bin nur ein kleines Blümchen, aber ich nenne dir in meinen drey Sylben ein Paar grosse Dinge, die jeden, der sie hat und übt, zum klügsten, nützlichsten und besten Menschen machen. Die erste ist auserdem bey allem Handel und Wandel unentbehrlich und auch im Kriegsdienste wichtig. Die letzten sind sonst nichts; aber das Eine, was sie sind, ist des Menschen erste Pflicht und gröstes Glück.

N.

2.

Die erste Sylbe eine Farbe, die zweyte ein Kleidungsstück, das Ganze ein ursprünglich Englischer Spottname gelehrter Frauenzimmer und listig heuchelnder Männer.

L.

3.

Sum Papa, sum Caesar, fera sum imperterrita sylvae.
Si primam tollis, tunc mihi motus erit.
Si retro me legeris, Germano idiomate quid sum?
Aegro me medicus, me quoque Mysta dabit.
Arboris ex fructu productum vulnera sano:
In sacris templis et mea flamma nitet.

†

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerey bey sel. Grasses Erben und Barth ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Litterarische Beylage zu No. 19. des Breslauischen Erzählers.

Ankündigungen.

Den resp. Theilnehmern der Schlesischen musikalischen Blumenlese, zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß künftige Mittwoche den 13. dieses der erste Heft die Presse verlassen wird, und bitten daher, da wir unserm Versprechen gemäß, die erste Ablieferung nicht zu Ostern erfüllten, höflich um Verzeihung. Breslau, den 9. May 1801.

Grasses sel. Erben u. Barth.

Der 4te Heft Abbildungen Schlesischer und Glatzischer Gegenden ist bereits fertig, und wird gewiß noch vor Ende dieses Monats sämmtlichen resp. Subscribenten für den bekannten Preiß à 20 ggr. geliefert werden.

Die darinnen mit einer Beschreibung begleiteten Kupfer sind: Zwei Ansichten vom Gröditzberge; zwei Ansichten zwischen den Ruinen auf demselben; eine von der Gegend bei Harpersdorf und eine vom Probsthayner Spitzberge.

Sollten sich neuere Theilnehmer finden, die sich zugleich zur Fortsetzung entschließen

wollten, so steht ihnen dieser 4te Heft so wie die vorangegangenen für den Subscriptions-Preiß zu Diensten.

Hiesige Einwohner können sich an die Expedition des Breslauschen Erzählers, und entferntere auch an die löbl. Königl. Postämter wenden.

Außerdem kosten einzelne Hefte das Stück 1 Rthlr.

F. G. Endler.

Ich nehme mir die Freiheit, einer wohllöblichen hiesigen Kaufmannschaft, so wie allen Handlungsdienern und Lehrlingen, die letzten Früchte meiner hiesigen Muße, in einer kleinen Schrift, betittelt: Biedermann & Redlich, oder die doppelte Buchhalterei im Kleinen: historisch dargestellt, welche (geheftet) nicht mehr als 16 Sgl. kostet, ergebenst anzubieten.

Exemplare sind in der Königl. privilegirten Stadt-Buchdruckerei bei Grasses sel. Erben und Barth, so wie auch bei mir zu haben.

J. C. Sinapius.



Höfchen